Merseburger Kreisblatt

Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Austrägern 1,20 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim Postbezug 1,50 Mk., mit Bestellgeld 1,92 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pfg. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis abends 7, an Sonntagen von 8½ bis 9 Uhr geöffnet. — Sprechstunde der Redaktion abends von 6½ bis 7 Uhr — Telephonruf 274.

Insertionsgebühr: Für die 5gespaltene Korpuszeile oder deren Raum 20 Pfg., für Private in Merseburg und Umgegend 10 Pfg. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Komplizierter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Reklamen außerhalb des Inseratenteils 40 Pfg. — Sämtliche Annoncen-Bureaus nehmen Inserate entgegen. — Telephonruf 274.

Tageblatt für Stadt und Land

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine. Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt". Druck und Verlag von Rudolf Heine, Merseburg

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 212 Mittwoch, den 10. September 1913. 153. Jahrgang

Die Ansprache des Kaisers an König Konstantin.

Wie halbamtlich bekanntgegeben wird, hatte die Ansprache, die der Kaiser und König bei Überreichung des Feldmarschallstabes an den König der Hellenen gehalten hatte, folgenden Wortlaut:

„Euere Majestät heiße ich von Herzen hier willkommen, zugleich gebe ich meiner Freude Ausdruck, daß ich Euerer Majestät in Gegenwart meiner Generale, als Vertreter meines Heeres, den auf dem Schlachtfeld erworbenen Stab der Feldmarschälle nunmehr persönlich übergeben darf. Euere Majestät haben die Gnade gehabt, während und nach dem Kriege wiederholt öffentlich zu bekunden, daß die großen Erfolge, die Euerer Majestät zu erringen mit Gottes Hilfe vergönnt war, nächst der heroischen Tapferkeit und opferfreudigen Hingabe aller griechischen Truppen, den bewährten preußischen Grundsätzen über die Kriegführung zu verdanken seien. Diese seien von Euerer Majestät und den Offizieren Allerhöchst Ihres Stabes in Berlin beim Zweiten Garde-Regiment zu Fuß und auf der preußischen Kriegsakademie erworben worden und hätten sich, in die Praxis umgesetzt, glänzend bewährt. Mein Heer ist stolz auf dieses Urteil Euerer Majestät, welches eine Anerkennung für unsere militärische Geistesarbeit enthält, und zugleich dafür den schlagenden Beweis erbringt, daß die von unserem Generalstab und unseren Truppen gepflegten Prinzipien bei richtiger Anwendung stets den Sieg verbürgen. Wollen Euere Majestät nunmehr aus meinen Händen den Feldmarschallstab entgegennehmen."

Der König der Hellenen erwiderte wie folgt:

„Euerer Majestät spreche ich aus bewegtem Herzen meinen Dank aus für die große Ehre, die mir zuteil wird durch die Verleihung des Feldmarschallstabes. (Zu den Generalen gewendet:) Ich stehe nicht an, es noch einmal laut und öffentlich auszusprechen, daß unsere Siege nächst der unüberwindlichen Tapferkeit meiner Griechen den Grundsätzen über Krieg und Kriegführung zu danken sind, welche ich und meine Herren hier in Berlin beim lieben 2. Garde-Regiment zu Fuß, in der Kriegsakademie und im Verkehr mit dem preußischen Generalstab uns angeeignet haben. Ich danke Seiner Majestät dem Hochseligen Großen Kaiser Wilhelm I., daß er die Gnade hatte, mir zu gestatten, kostbare Monate hindurch hier in der Truppe und auf der Akademie die militärischen Kenntnisse mir aneignen zu dürfen, welche mir im Kriege nachher so glänzende Erfolge gebracht haben."

Das Massenstreikproblem und der Parteitag in Jena.

Der sozialdemokratische Parteivorstand hat dem Ansturm der Massen nachgegeben. In seiner Sonntagsnummer veröffentlicht der „Vorwärts" ohne Kommentar folgende Resolution über die Massenstreikfrage, die der Parteivorstand dem Parteitage in Jena vorlegen wird: „Nach dem vom Mannheimer Parteitag (1906) bestätigten Beschluß des Jenaer Parteitages (1905) ist die umfassende Anwendung der Massenarbeitseinstellung gegebenenfalls als eines der wirksamsten Mittel zu betrachten, nicht nur um Angriffe auf bestehende Volksrechte abzuwehren, sondern um Volksrechte neu zu erobern. Die Eroberung des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts zu allen Vertretungskörpern ist eine der Vorbedingungen für den Befreiungskampf des Proletariats. Das Dreiklassenwahlrecht entrechtet die Besitzlosen nicht nur, sondern hemmt sie in allen ihren Bestrebungen auf Verbesserung ihrer Lebenshaltung; es macht die schlimmsten Feinde gewerkschaftlicher Betätigung und sozialen Fortschritts, die Junkerkaste, zum Beherrscher der Gesetzgebung. Darum fordert der Parteitag die entrechteten Massen auf, im Kampfe gegen das Dreiklassenunrecht alle Kräfte anzuspannen in dem Bewußtsein, daß dieser Kampf ohne große Opfer nicht siegreich durchgeführt werden kann. Indem der Parteitag den Massenstreik als unfehlbares und jederzeit anwendbares Mittel zur Beseitigung sozialer Schäden im Sinne der anarchistischen Auffassung verwirft, spricht er zugleich die Überzeugung aus, daß die Arbeiterschaft für die Erringung der politischen Gleichberechtigung ihre ganze Kraft einsetzen muß. Der politische Massenstreik kann nur bei vollkommener Einigkeit aller Organe der Arbeiterbewegung von klassenbewußten, für die letzten Ziele des Sozialismus begeisterten und zu jedem Opfer bereiten Massen geführt werden. Der Parteitag macht es deshalb den Parteigenossen zur Pflicht, unermüdlich für den Ausbau der politischen und gewerkschaftlichen Organisationen zu wirken."

Es wird nun doch ernst! In dieser Resolution fordert der Parteivorstand, wenn auch verklausuliert, die Anwendung des Massenstreiks zur Erzwingung der Reform des preußischen Wahlrechts! Die abschwächenden Schlußsätze können auch dem stärksten bürgerlichen Optimisten nicht mehr den Mut geben, die Massenstreikpropaganda vorläufig noch als ungefährlich anzusehen. Da das Schicksal dieser Resolution kaum zweifelhaft sein kann, d. h. da der Parteitag sie trotz der vielen warnenden Stimmen der Männer der praktischen Arbeit des eigenen Lagers sicherlich unter Beifallsstürmen und vielleicht sogar noch im Sinne der Radikalen redigiert annehmen wird, so ist der Ausbruch des Massenstreiks in unmittelbare Nähe gerückt. Der Satz, daß der „Massenstreik als unfehlbares und jederzeit anwendbares Mittel zur Beseitigung sozialer Schäden im Sinne der anarchistischen Auffassung" zu verwerfen sei, ist die letzte selbständige Position des roten Parteivorstandes in seiner bedingungslosen Unterwürfigkeit gegenüber der Forderung der Massen, und es ist wohl mehr als zweifelhaft, ob man diesen in radikalem Sinne „bedenklichen" Satz stehen lassen wird. Aber es ist im Grunde genommen gleichgültig, ob er fällt oder stehen bleibt, die Gefahr ist die gleiche, und das gesamte Bürgertum, namentlich aber Industrie, Handel und Gewerbe, muß unter beschleunigten Anstrengungen Vorkehrungen zur Abwehr der drohenden wirtschaftlichen Gefahr treffen. Aber auch der Staat dürfte vor eine schwere Aufgabe gestellt werden. Es hat sich im Laufe der außerordentlich zahlreichen Erörterungen des Massenstreikproblems gezeigt, daß die roten Führer und die roten Massen es richtig zu würdigen und auszulegen wissen. Wie der „Genosse" Edmund Fischer in einer der letzten Nummern der „Sozialistischen Monatshefte" sehr richtig erklärte, wird sich ein politischer Massenstreik in Preußen-Deutschland mit den Generalstreiks in andern Ländern, wie z. B. in Belgien oder Italien, nicht auf eine Stufe stellen lassen. Fischer gibt unumwunden zu, daß ein politischer Massenstreik in Deutschland nur einen Sinn und Zweck haben könnte, sofern er als Revolution, als „die" Revolution aufgefaßt werde.

Daß diese Auffassung auch in der großen Masse bereits Wurzel geschlagen hat und daß die radikalen Hetzer zielbewußt daraufhin arbeiten, diese revolutionäre Stimmung zu nähren und zu verbreitern, steht außer Frage. Es wird sich bei der eventuellen Proklamierung des Massenstreiks also sicherlich nicht allein um eine Arbeitsniederlegung großen Stils handeln, sondern diese wird von revolutionären Putschversuchen begleitet sein, die nur mit eiserner Faust niederzuhalten sind. Die Gefahr ist jetzt in greifbare Nähe gerückt, zumal für die nächsten Tage ein rotes Geheimkonzil nach Berlin einberufen worden ist, das über den Massenstreik beraten soll und dem zwei belgische Generalstreikspraktiker ihre Unterstützung leihen werden. Es ist jetzt an der Zeit, daß die bürgerlichen Parteien sich über Gegenmaßregeln zur Abwehr oder Vereitelung des roten Vorstoßes verständigen. Bald könnte es zu spät sein.

In der Dunkelkammer.

Auch eine Kriminalgeschichte.

Von **Robert Kohlrausch.**

Ein herzliches Lachen erklang in der kleinen Tafelrunde, und die Gläser tönten hell zusammen. Dann begann Hirlinger noch einmal: „Das Hauptvergnügen fing für Marie und mich aber erst an, als wir in den „Münchener Neuesten", die dort natürlich nicht fehlten, die grausenvolle Nachricht lasen, ich wäre verschwunden und wahrscheinlich umgebracht worden. Ich kann Ihnen sagen, es hat einen ganz besonderen Reiz, eine Weile so lebendig-tot auf der Erde herumzulaufen, und da Marie auch alles Romantische liebt, kamen wir bald überein, der Sache ruhig ihren Weg zu lassen und sie nur als ein paar vergnügte Zuschauer zu betrachten. Sonst hätte ich auch meinen Aufenthalt in der Schweiz verraten müssen, und das ging mir sehr gegen den Strich. Hier in München hatte ich ja außerdem so wenig nähere Bekannte und wußte, daß niemand ernstlich um mich in Angst geraten würde —"

„Aber Alois, Alois, wie kannst du so etwas sagen!" Karoline legte die tiefsten Empfindungen ihres jungfräulichen Herzens in diesen Ausruf, und es war durchaus den Umständen angemessen, wenn Alois ihr rasch die Hand reichte und mit großem Nachdruck versicherte: „Dich natürlich ausgenommen, liebste Tante, dich ausgenommen, das wollte ich eben sagen. Aber indem ich an dich dachte, hatte ich auch gleich den Plan gefaßt, dir die ausgestandene Angst durch ein wunder-, wunderschönes Geschenk zu versüßen!"

„Ein Geschenk, ach Gott, Alois, das ist ja sehr freundlich von dir, und ich will auch deiner Güte nicht hindernd in den Weg treten, wenn du wirklich die liebenswürdige Absicht haben solltest, schon deines Vaters wegen nicht, der auch immer sehr gütig gegen mich gewesen ist, und deine Großmutter auch, aber mit einem Geschenke, wenn wir einmal davon sprechen wollen, läßt sich doch so etwas nicht aus der Welt schaffen. Nein, diese Angst, die ich ausgestanden habe Tag und Nacht, und diese Träume, wenn ich ausnahmsweise einmal schlief, nein, ich habe wirklich immerfort offene Gräber gesehen und Wasserleichen und tote Hunde, obwohl ich mir sagen mußte, daß sie doch eigentlich direkt in keiner Beziehung zu dir standen, und das alles hat mich ganz furchtbar angegriffen und ist mir schließlich auch auf den Magen geschlagen. Aber was das Geschenk anbelangt, nein, Alois, davon will und darf und kann ich nichts hören, so ungern ich dich auch beleidigen möchte, weil du doch einmal mein Neffe bist."

„Nun, Tante, ich hoffe, wir werden uns noch darüber einigen; ich werde mir mit meiner Braut zusammen jedenfalls alle Mühe geben, etwas recht Schönes für dich auszudenken. Denn ein wenig herzlos war es wohl von uns, auf deine Kosten uns so himmlisch zu amüsieren, wenn wieder eine Nachricht über mein rätselhaftes Verschwinden in der Zeitung stand. Aber wir waren ja so glücklich, dort in der schönen Natur ungestört zusammen zu sein, und auch von Mariens Vater kamen nur die besten Nachrichten. Trotz einer gewissen Neigung zum Pessimismus, die ihr eigen ist, mußte die brave Rebekka uns doch berichten, daß Herr Gericke nur am ersten Tage ein einzigesmal nach der Tochter gefragt hatte, daß er ihr Fortsein seitdem garnicht empfand und bei seinen Erfindungen und Spielereien vollkommen zufrieden war. Davon hat sich auch Marie jetzt wieder persönlich überzeugt, die ein paar Tage früher zurückgekommen ist als ich. Wie die Sache einmal liegt, ist dieser Zustand ja ein Glück für ihn und für uns, und wenn er in Zukunft jemals Sehnsucht empfinden, oder wenn Marie je den Wunsch haben sollte, den Vater wieder für immer um sich zu haben, so nehmen wir ihn doch noch ganz in unser Haus. Mich wird er nicht stören, und wenn sie widersprechen sollte, — jetzt heißt es ja nun Gott sei Dank recht bald: „Er soll dein Herr sein!"

„Und solls auch bleiben," sagte seine Braut, liebevoll zu ihm aufblickend, „denn er ist gut, und man gehorcht ihm gern."

Bei diesen Worten und diesem Anblick wurde Karoline weich und zog ihr Taschentuch hervor, um ihrer Nase einen Trompetenton zu entlocken und es dann an die Augen zu halten. Nachdem sie sich so gestärkt hatte, sagte sie: „Ach, mein lieber Alois, daß dein guter Vater diesen Tag nicht mehr erlebt und deine gute Mutter auch nicht, und daß man sich sagen muß, er hätte es haben können, wenn er sich ein wenig mehr gehalten hätte, aber davon darf man nicht sprechen bei solcher Gelegenheit, und schließlich hätte er von seinem Bier auch doch wohl mehr verstanden, als von der Liebe, wenigstens kann ich es nicht genau sagen, wie seine Frau es in dem Punkte bei ihm gehabt hat. Ich aber, —" sie stand plötzlich auf und ergriff ihr Glas, das sie von jetzt an krampfhaft präsentierte, — „ich will von der Liebe sprechen, wenn es Ihnen auch vielleicht im ersten Augenblicke sonderbar erscheinen mag, daß ich es tue, wo ich doch eine sogenannte alte Jungfer bin, und wenn wir in Schwabmünchen wären, dürfte ich es mir auch nicht erlauben, denn dort meinen sie, wenn man über dreißig Jahre ist und nicht verheiratet, müßte man von Holz oder Stein oder sonst was Hartem sein, was doch garnicht immer der Fall ist. Denn unsereins hat, wo ich einmal so aufrichtig bin, weil ich schon ein paar Glas Wein getrunken habe, unsereins hat auch seine Stunden, wo es sich überlegt, wie es wohl wäre, wenn, — und was wohl geschähe, nachdem, — und wo man sich fragt, ob nicht doch noch vielleicht, — aber meistens ists Unsinn, und es wird nichts daraus, und man hat das Zusehen, denn es gibt zu wenig Männer in Schwabmünchen und auch wohl sonst in der Welt. Aber darum kann man sich doch auch im Zusehen erfreuen, und das tue ich heute abend, und ich weiß nicht, wen ich hübscher von beiden finden soll, den Alois oder sein Fräulein Braut, auch wenn man die Verschiedenheit der Geschlechter in Betracht zieht, aber glücklich sind sie alle beide, und das ist die Hauptsache, und mein lieber Alois hat sich

(Fortsetzung auf nächster Seite.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17080821119130910-19/fragment/page=0001

Preußischer Städtetag und Kommunalabgabengesetz.

In der letzten Vorstandssitzung des Preußischen Städtetages, die im Berliner Rathaus unter dem Vorsitz von Exzellenz Wermuth stattgefunden hat, ist die endgültige Tagesordnung für die Breslauer Hauptversammlung am 6. und 7 Oktober festgestellt worden. Man erfährt darüber folgende Einzelheiten:

Neben dem Wohnungsgesetzentwurf sollen auch die bevorstehenden Änderungen des Kommunalabgabengesetzes besprochen werden; den Bericht über das Kommunalabgabengesetz wird der Geschäftsführer des Preußischen Städtetags Dr. Luther erstatten. Zum Kommunalabgabengesetz hat der Vorstand auch eine Denkschrift an die Staatsregierung eingehend beraten, die alle Fragen des Kommunalabgabenrechts erörtert. Der Vorstand nimmt darin sehr bestimmt gegen die geplante Beschränkung der städtischen Steuerhoheit im Gebiet der Grundsteuer Stellung und legt dar, daß etwa gebotene Einschränkungen der im übrigen nach Meinung des Städtetages zu Unrecht angefeindeten Steuer nach dem gemeinen Wert sachgemäß nur in der einzelnen Gemeinde durchgeführt werden können und niemals durch eine allgemeine gesetzliche Formel. Auch die ministerielle Ausführungsanweisung zum Sparkassengesetz, gegen die bei den Städten lebhafte Bedenken obwalten, wurde besprochen. Ferner soll bei der Staatsregierung eine angemessene Entschädigung der Städte für den Fall beantragt werden, daß sie bei der Veranlagung und Erhebung der Besitzsteuer herangezogen werden. Endlich wurden die Leitsätze festgestellt, die der Vorstand der Breslauer Hauptversammlung zum Wohnungsgesetzentwurf vorschlagen will.

Vom Balkan.

* **Konstantinopel,** 8. September. Aus unterrichteter türkischer Quelle wird versichert, daß trotz der Erklärungen der bulgarischen Delegierten in der Presse die Verhandlungen den türkischen Forderungen gemäß beendet werden würden. Vor der Ankunft der Delegierten habe Maischewitsch im Laufe der Vorbesprechungen sich damit einverstanden erklärt, der Türkei das Maritza-Ufer und ein Gebiet um Adrianopel zu überlassen, das genügen würde für die Verteidigung der Grenzlinie, die von einem südlich von Adrianopel belegenen Punkte ausgehen und an der alten Grenze enden solle. Von hier würde die Grenzlinie sich dem Schwarzen Meer zuwenden, wobei Kirkkilisse der Türkei überlassen werden würde. Die Delegierten werden sich jetzt mit diesen unverbindlichen Abmachungen zu beschäftigen haben.

Deutsches Reich.

* **Berlin,** 8. September. (Hofnachrichten.) Seine Majestät der Kaiser ist heute früh von Salzbrunn aus ins Manövergelände gefahren.

Braunschweig, 7. September. Das „Berliner Tageblatt" schreibt: In Braunschweiger wohlunterrichteten Kreisen verlautet ganz bestimmt, daß am 9. November der Herzogregent Johann Albrecht die Regierungsgewalt dem Regentschaftsrat zurückgibt, und am 12. November Ernst August seinen Einzug in Braunschweig hält. Wenn auch eine offizielle Bestätigung bis zur Stunde nicht vorliegt, und auch von maßgebender Stelle nicht zu erreichen war, so ist doch kein Grund vorhanden, an der Richtigkeit dieser Meldung zu zweifeln, da sie von durchaus wohlunterrichteter Seite stammt. Auffällig ist weiter, daß eine Braunschweiger Firma, die sich mit der Herausgabe einer Festzeitschrift befaßt, bereits Aufnahmen in Rathenow und Gmunden anfertigen ließ. Ferner läßt ein hiesiger Verband und Verein eine Festzeitschrift in Chemnitz drucken, wobei ausdrücklich der 1. November als Lieferungstermin angegeben ist. Auch die Ernennung mehrerer hiesiger Firmeninhaber zu Großherzoglich Mecklenburgischen Hoflieferanten, was bisher seitens des Herzogsregenten nicht geschehen ist, läßt darauf schließen, daß Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg vor seinem Scheiden von Braunschweig diese Auszeichnung als rein persönliche Handlung vornimmt, aber keine Ernennung zu „Herzoglich Braunschweigischen" Hoflieferanten mehr verfügt. — Ein bereits vor ca. drei Wochen aus Berlin eingegangener Privatbrief besagt dasselbe. Ursprünglich war der 1. November als Einzugstermin angegeben; inzwischen hat sich der in Aussicht genommene Tag des Einzuges um 12 Tage verschoben.

* **Freiburg** i. Schlesien, 8. September. Die Manöverleitung teilt eine Reihe von Gesichtspunkten für die Beobachtung der Manöver mit, aus welchen folgendes hervorgehoben sei. Es handelt sich um den Kampf zweier auf beiden Seiten angelehnter Armeekorps gegeneinander. Daher werden die beiden kommandierenden Generale durch Armeebefehle in der Leitung vor begrenzte Aufgaben gestellt. Zum Ausdruck kommen wird die Kunst des Führers, in dem engbegrenzten Raume seine Truppen in rücksichtslosester Offensive restlos an den Feind zu bringen und in frontalem Kampf den Sieg zu erzwingen. Oberster Schiedsrichter ist der Kaiser und Oberschiedsrichter Freiherr v. d. Goltz. Es ist zu erwarten, daß Rot den Vormarsch antritt und beim Aufsuchen des Gegners durch rote Kavallerie erneut auf den Widerstand der blauen Grenzschutztruppen stößt. Die Anlage des Manövers läßt erkennen, daß es sich nicht an kriegsgeschichtliche Vorgänge anlehnt, wenn es sich auch auf dem Boden glorreicher Taten der preußischen Waffen abspielt. Einzelheiten über die Lage des Gegners werden bei dem 5. bezw. 6. Korps erst morgen abend bekannt. Die Infanteriebataillone sind durch Reservisten in den erhöhten Stand gebracht worden. Die Bataillone der Anschlußtruppen haben die Friedensstärke. Bei der Kavallerie werden Radfahrer-Abteilungen auftreten und es werden Gefechtsbagagen, Fernsprechgeräte und Brückentrains verwendet. Ausgedehnte Versuche auf den Gebieten der Verpflegung, des Munitionssatzes und der Bekämpfung der Luftfahrzeuge stehen bevor. Blau erhält „Z. 1" und Rot erhält „Z. 4". Beide Korps erhalten Flugzeuge in erheblicher Zahl. Auch Generalstabsoffiziere werden als Beobachter von Flugzeugen Verwendung finden. Die feindlichen Luftfahrzeuge werden bei den Begegnungen sich kriegsmäßig benehmen. Der Abwurf von Bomben kann zur Darstellung gelangen. Dem Manöver wohnt auch der Chef des bayerischen Generalstabes, General Krafft von Dellmensingen, bei.

Aus der Provinz und Umgegend.

Bernburg, 6. September. Auf Schacht Plömnitz gerieten der Monteur Jeuthe und der Schachtaufseher Naucke bei Besichtigung einer Strecke auf der dritten Sohle in giftige Gase und erstickten. Die Leichen wurden erst nach längerer Zeit gefunden. — Auf Schacht Erbprinz wurden zwei Arbeiter von niedergehenden Gesteinsmassen getroffen. Der eine erlitt schwere Schädelverletzungen und wurde nach dem Krankenhause gebracht, während der andere leichter verletzt wurde. — Heute vormittag geriet die 62 Jahre alte Frau Fleischmann mit einem Fuße in die an der landwirtschaftlichen Versuchsstation aufgestellte Dreschmaschine und wurde in das Maschinenwerk hineingezogen. Es wurden ihr beide Beine bis über die Knie zermalmt. Der Tod trat nach wenigen Minuten ein.

* **Vom Eichsfelde,** 5. September. Was Hamster vertilgen können und welchen Schaden sie den Feldfrüchten zufügen können, dafür folgender interessanter Beleg: Ein Landwirt in Gieboldehausen überraschte einen alten Hamster, der, gemütlich auf einer Weizenmandel sitzend, sich im wahrsten Sinne des Wortes beide Backen vollstopfte. Sie waren dichtgefüllt mit Getreidekörnern und gaben dem Kopfe ein sonderbares Aussehen. Das Tier wurde totgeschlagen und dann wurden die Taschen geleert und die Körner gezählt. Es fanden sich — fast unglaublich — 1080 Getreidekörner vor, was dem Inhalt von über 18 Weizenähren entspricht. Bedenkt man nun, wie oft der Hamster ein solches Quantum in seinen Bau trägt und daß er täglich zu seiner Nahrung noch eine ganze Anzahl Körner verzehrt, so kann man sich einen Begriff von der Schädlichkeit des Hamsters machen. Bei Nachgrabung eines Hamsterbaues fanden junge Burschen zwei alte Hamster und ca. einen halben Zentner Roggen- und Weizenkörner in einer Nebenhöhle vor.

Luftfinanzen.

Das Reisen kostet Geld. Je größer die Geschwindigkeit des Beförderungsmittels, desto höher die Ausgaben. Trotzdem ist das schnellste Beförderungsmittel doch zugleich das billigste. Denn Zeitgewinn bedeutet Geldgewinn.

Wer zum ersten Male das Märchen einer Reise im Zeppelin-Luftkreuzer erlebte, vergißt vor heller Begeisterung über den Preis nachzudenken. Einmal — und sei es auch nur für wenige Stunden — alles Zahlenmäßige auszuschalten, ist auch eine Kunst, die unter vielen anderem die Luftschiffahrt uns lehrt. Aber häufiger als einmal hält es der moderne Mensch auch schon nicht aus. Er überlegt und findet, daß er seine Fernfahrt — und auf diese kommt es bei aller Luftschiffahrt ja letzten Endes an — doch reichlich hoch bezahlt, und wenn man ihm entgegnet, daß die Betriebskosten einer einzelnen Fernfahrt einen verhältnismäßig hoch erscheinenden Fahrpreis rechtfertigen, so meint er, das könne doch garnicht so erheblich sein . . . das bißchen Öl und Benzin und das Gas . . . was denn das groß kosten könne?

Es ist immer interessant, hinter die Kulissen eines großen Betriebes zu gucken. Bei der Luftfahrerei aber hat man das garnicht einmal nötig. Die ganze Finanzangelegenheit liegt klar vor uns da, sofern wir nur einen einigermaßen scharfen Blick haben und gut rechnen können. Wieviel kostet eine, sagen wir einmal sechsstündige, Fahrt im Luftschiff von . . . nun, beispielsweise von Berlin nach Frankfurt a. M.? Wenn wir mit etwas Aufmerksamkeit die Fahrt antreten, haben wir das bald ausgerechnet.

Vor uns liegt, zwischen Wasser und Kiefern, die Potsdamer Halle, nebenbei bemerkt, der schönste deutsche Luftschiffhafen. Die Eisenkonstruktion mit den mächtigen Hallentoren und dem Dach aus Asbestschiefern hat rund eine Million gekostet. Im Innern wartet das Schiff, das unter 6—700 000 Mark nicht herzustellen ist, umspielt vom warmen, gelben Sonnenlicht, auf seine Fahrt. Plötzlich knattert der Motor in der Führergondel, dann setzen zum Probelauf auch die Maschinen der hinteren Gondel sich noch einmal in Bewegung, und mit rasender Geschwindigkeit drehen sich die silbrigen Propeller. Rasch berechnen wir: jeder Motor entwickelt 180 Pferdestärken, er braucht pro Stunde und Pferdestärke ½ Pfund Benzin, die drei Motoren brauchen also pro Stunde 135 Kilogramm Benzin, was bei einer Sechsstundenfahrt und einem Benzinpreis von 60 Pfg. per Kilogramm rund 480 Mark bedeutet. An Öl wird etwa der zehnte Teil verwendet. Die Maschinen laufen aber nicht von selbst, das Schiff gleitet auch nicht allein aus der Halle, ja, man kann wohl annehmen, daß durchschnittlich 60 bis 80 Menschen beim Auffstieg erforderlich sind. Davon gehören zwölf Mann zur Besatzung des Fahrzeuges: der Führer, vier Steuerleute, ein Fahringenieur und sechs Monteure. Ihre Gehälter werden sich täglich auf ungefähr 120 Mark belaufen. Die Zahl der Mannschaft zum Halten des Schiffes schwankt je nach Wind- und Witterungsverhältnisse zwischen 50 und 80. Ihre Löhne müssen also täglich rund 300 Mark ausmachen.

Jetzt ist das Schiff klar. Das Kommando zur Auffahrt wurde gegeben. Wir schweben, an den Haltetauen gezogen, hinaus auf den Wiesenplan und fliegen nach wenigen Augenblicken rasch und sicher in den hellen Himmel hinein. Wenn nur die schöne Empfindung des Auffstieges nicht so profaisch durch Finanzsorgen geschmälert würde! Dieses Sichheben und Befreien von allem Irdischen ist unglaublich teuer. Jedes Meter kostet eine Mark an Masserstoffgas, und da wir gleich im Anfang der Fahrt die Zweihundertmeterhöhe erreichen, die wir nachher innezuhalten pflegen, so ist diese knappe Minute zwei kostbare blaue Lappen wert. Auch während der Fahrt strömen die Zellen Gas aus, doch richtet sich die ganze Menge des Gasverlustes in jedem Fall naturgemäß nach der erforderlichen Höhenüberwindung und nach der Stärke der Sonnenbestrahlung. In der Halle wird dann das Schiff wieder mit Gas nachgefüllt, auch an Tagen, an denen nicht gefahren wird, da den Zellen, die nie gänzlich dicht sind, aber möglichst prall gehalten werden sollen, immer etwas Gas entweicht.

Fernfahrt enwerden nicht täglich unternommen, man zieht bei der Wahl der Verkehrsmittel von Ort zu Ort das Luftschiff heute noch nicht als eine selbstverständliche, gesunde Beförderung mit in Betracht. Infolgedessen müssen die Kosten der Tage, an denen nicht gefahren wird, bei gewissenhafter Berechnung auf die Fahrttage mit aufgeschlagen werden. Wer sich also eine Soloreise im Luftexpreß von Berlin nach Frankfurt leisten will, wird hernach die niedliche Rechnung von rund 2270 Mark zu bezahlen haben, wobei 840 Mark auf Gehälter und Löhe (für zwei Tage gerechnet), 900 Mark auf Gas, 480 Mark auf Benzin und 50 Mark auf Öl kommen. Verzinsung und Abschreibung für Schiff und Halle sind dabei noch garnicht mit einbegriffen. Und dann die Nebenspesen! Man hört von zwölf Passagieren a 300 Mark für eine Sechsstundenfahrt und meint, die Delag müsse Milliardärin bei diesen Preisen werden. Aber von den kleinen, zahlreichen Betriebskosten hört man nichts, denkt nicht an Bureaumiete, Reklame und Versicherungen, vergißt, daß ein Luftschiff, so wenig es mit irdischen Dingen zu tun hat, auch Steuern zahlen muß, und —wahrscheinlich infolge seiner häufigen Inanspruchnahme der himmlischen Sphären — in Baden-Dos sogar — Kirchensteuern! Der Überschuß, der ohnedies nicht sehr bedeutend ist, wird also einstweilen noch gänzlich aufgezehrt, sodaß an eine Dividende vorläufig nicht zu denken ist.

Als die Deutsche Luftschiffahrts-Aktiengesellschaft vor vier Jahren gegründet wurde, geschah es im wesentlichen, um die Zeppelinspende zu unterstützen. Es sollte jemand da sein, um der Werft die Luftschiffe abzunehmen und den Beweis für ihre Betriebsfähigkeit zu erbringen. Fernfahrten, und mehr noch lokale Luftausflüge, sind heute dazu bestimmt, den Passagier mit den Reiseverhältnissen und Eindrücken der höheren Regionen vertraut zu machen. Auf diesen Fahrten sammelt dann der Fachmann Erfahrungen, die er dem Bau neuer Schiffe dienstbar macht. Je mehr also gefahren wird, um so rascher entwickelt sich die deutsche Luftschiffahrt. Und wann eine Fernfahrt billiger wird? Sobald wir drehbare Hallen und noch leistungsfähigere Zeppelinschiffe, d. h. Luftschiffe, die von vornherein auch für den Fernverkehr zugeschnitten sind, für einen idealen Luftexpreßverkehr haben. Einstweilen sollte der Zögernde wohlweislich erwägen, daß er ja bei jeder Wolkenreise von Stadt zu Stadt auch heute schon die Kosten der in Wegfall kommenden Bahnfahrt — spart!

Stadtverordneten-Sitzung.

Merseburg, 9. September.

In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten, die abends um 6 Uhr vom Vorsitzenden, Herrn Grempler, eröffnet wurde, stand als erster Gegenstand auf der Tagesordnung die Bewilligung eines jährlichen Zuschusses von 600 Mark zur Unterhaltung eines öffentlichen, gemeinnützigen Arbeitsnachweises seitens des Vorstandes der Herberge zur Heimat. Berichterstatter: Herr Stadtverordneter Julich. Auf Grund von Verhandlungen, die der Königliche Herr Landrat mit dem hiesigen Magistrat gepflogen, soll vom 1. Oktober ab hier in der Herberge zur Heimat ein paritätischer Arbeitsnachweis für Stadt und Kreis Merseburg mit einem ständigen Beamten eingerichtet werden. Vorsitzender des Kuratoriums wird der Herr Landrat sein. Man schätzt die jährlichen Unkosten auf 2200 Mark. Die Provinz, der Kreis und die Landwirtschaftskammer werden Beiträge zahlen, die letztere 100 Mark. Für die Stadt Merseburg würde der Anteil jährlich 600 Mark betragen. — Die Summe wird debattelos bewilligt.

Der folgende Punkt betrifft Gewährung von Reisekostenentschädigung an städtische Angestellte. Berichterstatter: Herr Stadtverordneter Müller. Der kürzlich angestellte Elektrotechniker wird bezüglich seiner Tagegelder derjenigen Beamtenklasse eingefügt, die pro Tag, im Falle von Dienstreisen, 12 Mark erhält, wo Eisenbahnen nicht benutzt werden oder 60 Pfg. pro Kilometer Entschädigung, sofern Eisenbahnen in Frage kommen. Es wird zugestimmt.

Der folgende Punkt betrifft jährliche Unterstützung von 150 Mark an einen ehemaligen Laternenanzünder. Berichterstatter: Herr Stadtverordneter Eichardt. Es betrifft den 70jährigen, mit körperlichen Leiden behafteten früheren Laternenanzünder Göpe, der 31 Jahre lang im Dienste der Stadt gestanden hat. Die Sache hat das Kollegium bereits vor 14 Tagen beschäftigt. Nach sehr ausgedehnter Debatte wird der Betrag bewilligt.

Der folgende Punkt betrifft Haustelephon-Anlage im Krankenhause. Berichterstatter: Herr Stadtverordneter Scholtz. Die Angelegenheit hat das Kollegium bereits vor mehreren Monaten beschäftigt, sie war damals von seiten des Magistrats als eilig bezeichnet worden, hat aber seitdem geruht. Herr Stadtverordneter Witte führt aus, es könne nicht im Interesse der Würde des Stadtverordneten-Kollegiums liegen, wenn Sachen vom Magistrat als sehr eilig bezeichnet würden und hinterher fünf Monate unerledigt liegen blieben. — Herr Stadtverordneter Scholtz führt aus, in Abänderung früherer Beschlüsse sei jetzt eine Vorlage eingebracht worden, die 890 Mark Kosten erfordern würde. Die Krankenhausdeputation könne dieselbe zur Annahme nicht empfehlen, weil die Art der Anlage keine Garantie dafür böte, daß die Kranken vor dem Klingelgeräusch genügend geschützt würden. Darauf kommt es aber gerade an. Ein anderer Modus, anderwärts schon eingeführt, der allerdings die Kosten einigermaßen erhöhen würde, sei, die Schwestern nicht mehr mittelst Läuteapparate herbeizurufen, sondern mittelst aufleuchtender Flammen. Nach längerer Debatte wird der Antrag Scholtz, die Sache heute noch nicht zur Entscheidung zu bringen, mit 11 gegen 11 Stimmen angenommen. (Der Herr Vorsitzende, dessen Stimme den Ausschlag gibt, stimmt für den Antrag Scholtz.)

Der folgende Punkt betrifft Einsetzung einer gemischten Kommission zur Beratung der Einrichtung des Stadtverordneten-Sitzungssaales und seiner Nebenräume. Berichterstatter: Herr Stadtverordneter Höpke. Es handelt sich um Beschaffung von 29 Stühlen mit Armlehnen. Eine Kommission von 2 Stadträten und 7 Stadtverordneten soll das Nähere vorbereiten. Die Kosten sind auf 7000, resp. 10 000, resp. 13 000 Mark veranschlagt. — Herr Stadtverordneter Eichardt ist gegen eine besondere Kommission, die Reisekosten verursachen würde. Die Baudeputation sei ausreichend, man möge derselben geeignete Vorschläge unterbreiten.

Herr Rügow führt aus, es komme darauf an, was man haben wolle, entweder ein Meublement, das eben ausreiche und nicht zu teuer sei oder Möbel für Repräsentationszwecke.

Herr Höpke ist für eine Kommission.

Herr Frauenheim bittet, den Handwerkern, die sich meist ohnehin in bedrängter Lage befinden, nicht noch besondere Unkosten dadurch zu verursachen, daß man ihnen die Unterlagen kostenlos überläßt, denn sie müßten bei Einreichung ihrer Offerten obnehin ihre Zeit zusetzen.

Es entspinnt sich noch eine Kontroverse zwischen den Herren Höpke und Graul, letzterer erklärt, die Kostenanschläge seien nicht zu hoch, während Herr Höpke wünscht, daß die Lieferung des Gestühls den Tischlern zufalle, nicht den Bauunternehmern.

Es wird beschlossen, eine Kommission zu wählen, welcher angehören werden die Herren Graul, Grempler, Günther, Höpke, Schacke, Frauenheim und Scholtz.

Herr Stadtverordneter Schacke bringt außerhalb der Tagesordnung die Anbringung der Leitungsmasten in der Hallescben Straße zur Sprache, die unmittelbar auf dem Trottoir ständen und Herr Kind beklagt sich in gleicher Weise über die Verhältnisse in der Christianenstraße.

Der Herr Bürgermeister entgegnete, die Leitungsdrähte dürfen nicht an die Grundstücke Dritter herangeführt werden, danach müsse man sich richten.

Zum Schluß verliest der Herr Vorsitzende noch ein Schreiben der Frau Marie Deckert, die ihren Dank für die Teilnahme beim Ableben ihres Gemahls ausspricht, sowie ein Schreiben der A. E. G., das an anderer Stelle der vorliegenden Nummer zum Abdruck gebracht wird.

Hiermit schloß die öffentliche Sitzung.

Lokales.

Merseburg, 9. September.

* **Landschaftsbild Merseburgs.** Sozusagen wie der Dieb in der Nacht ist es über uns gekommen, die greuliche Verschimpfierung des Landschaftsbildes nach Schkopau zu durch die Masten des Elektrizitätswerks. Dieser Weg, an: Bellevue vorüber bis zur Eisenquelle mit seinen Varianten nach Schkopau durch die Obstplantagen oder am Bahndamm entlang (Wiederfreigabe in Aussicht) oder zur Chaussee hinüber oder durch die Feldwege, gehörte mit zu den anmutigsten, die wir in unserer näheren Umgebung haben. Das soll nun ein Ende haben, und wir sollen, daran ist gar kein Zweifel, dauernd in der Misere bleiben. Es bäumt sich auf gegen diese Verschandelung. Noch läßt sich nicht übersehen, was das Ende der Verschimpfierungen sein wird, und noch läßt sich nicht übersehen, welche Stelle schließlich einschreiten wird, und in welcher Form etwas geschehen wird. Nachdrücklicher und lebhafter Protest gegen diese Greuel der Verwüstung sei aber hiermit schon heute eingelegt!

* **Vaterländischer Frauenverein Merseburg-Stadt.** (Schluß des Artikels in voriger Nummer.) Eine ganz besondere Ehre und Freude ist dem Verein in den letzten Tagen zuteil geworden: Ihre Majestät die Kaiserin und Königin, die hohe Protektorin aller vaterländischen Frauenvereine, hat zu dem Wohltätigkeitsfest am 14. d. Mts. ein Bild des Großen Kurfürsten zu stiften geruht. Der Vereinsvorstand hat beschlossen, das prächtige Bild zum Gegenstand einer Verlosung im Kreise seiner Mitglieder bei dem Fest zu machen und dabei als weiteren Gewinn drei Plaketten des geschätzten Bildhauers Herrn

---

ja heute wieder so gütig gegen mich erwiesen, wenn ich mir die Sache mit seinem Geschenk auch noch sehr überlegen muß, und darum sage ich von ganzem Herzen: „Unser junges Brautpaar soll leben, hoch!""

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17080821119130910-19/fragment/page=0002

Juckoff, welche dieser freundlich zur Verfügung gestellt hat, auszusetzen; 60 Lose zu 3 Mark werden ausgegeben werden. — Das Wohltätigkeitsfest verspricht großartig zu werden: Proben über Proben finden statt, tausend fleißige Hände regen sich. Indem wir wegen der Einzelheiten auf die mehrfachen Bekanntmachungen des Vereins verweisen, wollen wir noch verraten, daß nach einer Mitteilung der „Delag" der Luftkreuzer „Sachsen" am nächsten Sonntag während des Bazars auf dem Schulplatze, wahrscheinlich zwischen 4 und 5 Uhr, unsere Stadt besuchen und über dem Festplatze manövrieren wird. Es ist also jedermann Gelegenheit geboten, das Zeppelin-Luftschiff hier in aller Ruhe zu sehen und zu bewundern, ohne erst eine Reise zum Luftschiffhafen machen zu müssen. — In den Verkaufsläden — hinter dem Lyzeum — gibt es Holz- und Korbwaren, Topfwaren aller Art und Herkunft (Marburg, Bunzlau usw.), Spielwaren, Süßigkeiten, auch Marmeladen, echt rheinisches Apfelkraut u. a., Obst und Gemüse, Blumen, Rococo-Gegenstände, Handarbeiten usw. Für Kaffee und Schokolade sind mehrere Ausschankstände eingerichtet, eine Konditorei wird für weitere leibliche Genüsse sorgen, und Bierwirtschaften mit hiesigen und echt bayerischen Bieren werden namentlich den männlichen Besuchern willkommen sein. — Die Plätze zum „bunten Abend" sind nummeriert.

Der Verein für Heimatkunde hielt gestern abend im „Herzog Christian" eine Versammlung ab, welche vom Vorsitzenden, Herrn Ortmann, geleitet wurde. Derselbe machte zunächst einige geschäftliche Mitteilungen, so u. a. von den Zuwendungen des Verkehrsvereins (100 Mark) und des Herrn Justizrats Scholtz. — Herr Dr. Taube gedenkt in warmen Worten der verstorbenen Mitglieder Gastwirt Engelmann und Papierfabrikant Robert Dietrich sen. Die Anwesenden erhoben sich zu Ehren der Verstorbenen von ihren Plätzen. — Alsdann hielt Herr Superintendent Göbel-Niederbeuna einen höchst interessanten Vortrag über Freiherrn v. Stein nach persönlichen Erinnerungen des Generals v. Roerdanz, früheren Adjutanten des Majors v. Lützow. Roerdanz war wiederholt geladener Gast in Kappenberg bei Freiherrn v. tSein, und der ganze Charakter des geistig hoch stehenden, klugen und energischen Staatsmannes, dem Preußen hauptsächlich seine Wiedergeburt verdankt, trat in aller Deutlichkeit und Schärfe hervor. Der Vortrag wurde sehr beifällig aufgenommen. — Alsdann hielt Herr Lehrer Reuschert einen Vortrag über die Solquellen im Kreise Merseburg. Jetzt hat man nur noch Dürrenberg, früher waren es außerdem noch Gr.-Göhren, Teuditz, Schladebach, Burgliebenau. Am nächsten Sonntag feiert die Saline Dürrenberg ihr 150jähriges Bestehen, ihr Gründer ist Bergrat Borlach. Es ist die drittgrößte Saline des deutschen Reiches. — Auch dieser Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen, erschloß er uns doch Einblick in frühere und heutige Verhältnisse des Salzbergbaues im Kreise Merseburg, die in ihrer Allgemeinheit wenig bekannt sind.

— **Die Standorte des Deutschen Reichsheeres** und der Kaiserlichen Marine mit Armee-Einteilung und Verzeichnis der Truppenteile nach dem Stande vom 1. Oktober 1913. Preis 30 Pfg., Leipzig, F. A. Berger. — Das Büchlein, das diesmal auch die Marine berücksichtigt, enthält alle Neuformationen und Änderungen vom 1. Oktober und gestattet infolge seiner Übersichtlichkeit und Zuverlässigkeit schnelle Orientierung über unser Heer.

Jahrhundertfeier des einjährigen Dienstes. Zur Erinnerung daran, daß aus den freiwilligen Jägern von 1813 die Einjährig-Freiwilligen und Offiziere des Beurlaubtenstandes hervorgegangen sind, wird die Offiziergesellschaft des Beurlaubtenstandes in München am 1. November als dem Namenstag des Prinzregenten Luitpold einen Festakt in der Kuppelhalle des Armeemuseums und ein Festessen veranstalten, wozu an alle bei bayerischen Bezirkskommandos kontrollierten bayerischen und außerbayerischen Offiziere des Beurlaubtenstandes sowie an alle verabschiedeten Offiziere Einladungen ergehen werden Prinzregent Luitpold hat sein Erscheinen beim Festakt und beim Festmahle zugesagt.

Vom Rathause.

Merseburg, 9. September.

Daß man technisch und finanziell von Stadt wegen mit dem Elektrizitätswerk, so, wie es nun in drei Wochen ins Leben treten soll, einen Fehlgriff getan hat, darüber ist man sich schon jetzt, ehe die neue Sache „losgeht", im allgemeinen klar. Wo liegt die Schuld? Daß die entscheidenden Instanzen, Magistrat und Stadtverordnete, sich vorher technisch und fachmännisch beraten lassen, ehe sie Beschlüsse von so weittragender Bedeutung fassen, ist einleuchtend, und sucht man nach den Schuldigen, so kommen in erster Linie der städtischerseits bestellte Gutachter und der Vertrauensmann der Stadtverordneten in Betracht. Was Magistrat und Elektrizitätskommission in einzelnen wiederholten Beratungen für gut befunden und beschlossen haben, entzieht sich selbstverständlich, bis es zur Vorlage im Stadtverordneten-Kollegium herangereift ist, der Öffentlichkeit u. der öffentlichen Kritik, aber die Gutachter mußten vorher wissen, daß die Stadt im Kostenvoranschlag mit 30 000 Mark überhoben worden sei und daß durch Aufstellung der Masten das Stadt- und Landschaftsbild verschimpfiert werde, daß den Interessenten durch Beschaffung neu erforderlich werdender Motoren neue Kosten erwachsen und daß etwaige spätere Defizits, die voraussichtlich nicht ausbleiben werden, durch die Industriellen und Gewerbetreibenden aufgebracht werden müssen. Wenn all dieser Umstände ungeachtet die Gutachter dazu rieten, das Werk so ins Leben zu rufen, wie wir es nun bekommen werden, so sind sie in erster Linie für die Folgen verantwortlich zu machen, die städtischen Körperschaften erst in zweiter Linie, denn diese vertrauen denen, die sie für fachmännisch vertrauenswürdig halten. Wird dieses Vertrauen durch die Wirklichkeit nicht gerechtfertigt, so bleibt das höchst bedauerlich, dann hat unsere Stadt eben Pech gehabt. — Bisher konnte man immer ein gewisses Gefühl des Stolzes empfinden, wenn man seinem auswärtigen Besuch als Sehenswürdigkeit aus grauer Vorzeit den Dom empfehlen konnte und das Schloß und als moderne Sehenswürdigkeit das neue Ständehaus. Zwischen Schloß und Ständehaus, alte und neue Zeit, wurde der Biedermeier-Charakter symbolisiert durch die Villa, die früher das Schild trug: „Zum groben Fritzen". Diese Biedermeierzeit-Villa als Sehenswürdigkeit wird noch übertroffen durch eine ganz moderne, d. i. die Mastenanlage zwischen Blanckes Bahnunterführung und der Lindenstraße. Dort hat man nämlich zwei der Eisen-Ungetüme ausgerechnet mitten aufs Trottoir gesetzt. Ein Anwohner der Weißen Mauer, kaum daß er die Sache spitz gekriegt hatte, wollte an die Stadtverwaltung mit einem Gebot herantreten, die beiden Masten noch besonders einfriedigen und dann Entree für diese Sehenswürdigkeit erheben zu dürfen, in der Annahme, in drei Tagen würde die Sehenswürdigkeit nicht mehr da sein, und in dieser Zeit werde ganz Merseburg hinaus strömen. Als er indessen nach Schluß der gestrigen Sitzung erfuhr, daß die Masten da für alle Zeiten stehen bleiben sollten, meinte er, die paar Fremden, die sich ja die moderne Sehenswürdigkeit sicher nicht entgehen ließen, machten den Kohl nicht fett, zumal für sämtliche Blanckesche Angestellte unentgeltliche Besichtigung vorgesehen war, und so unterblieb die Sache. Übrigens, Scherz beiseite, es muß mit Nachdruck an dieser Stelle konstatiert werden, daß s. Z. der Magistrat für unterirdische Kabel eingetreten ist. Den gegenteiligen Beschluß haben aus finanziellen Rücksichten die Stadtverordneten herbeigeführt, wer sich also an den eisernen oder Zement-Kloben stößt, beschwere sich nicht beim Magistrat, sondern bei den Stadtverordneten und den Herren Gutachtern.

Die jüngsten Auseinandersetzungen mit der A. E. G. hat in der Stadtverordneten-Sitzung vor 14 Tagen der Stadtverordnete Landesrat Bothe richtig charakterisiert, wenn er sagte, sinngemäß wenigstens, es sei doch einleuchtend, daß, wenn die A. E. G. die Stromlieferung an die Stadt vom 1. Oktober cr. ab nicht erhalte, sie diese vorher auch nicht an das Leitungsnetz heranlassen werde. Ein Mittel, das möglicherweise hätte zum Ziele führen können, wäre vielleicht gewesen, wie der Genannte es ja auch vorschlug, eine Abfindungssumme mit dem Bemerken anzubieten, eventuell könne auch einmal die Stadt hartnäckig sein. Man müßte bei der A. E. G. wenig Geschäftssinn voraussetzen, wenn sie nicht ein paar tausend Mark leichten Kaufs eingetrichen und sich hätte Zusagen machen lassen, auch ihr gegenüber vorkommenden Falls gefällig zu sein. Dann wären wir immer noch billiger, weit billiger weggekommen, als jetzt, und mit der A. E. G. in gutem Einvernehmen geblieben, worauf viele Merseburger allerdings wenig Wert legen, obgleich sie uns die „Elektrische" nach Halle gebracht hat und die nach Mücheln bringen wird. So, wie es jetzt ist, wird eine Entspannung schwerlich eintreten. In der gestrigen Sitzung verlas der Herr Vorsitzende nachstehendes Schreiben der A. E. G.:

Ammendorf, 30. August 1913. An die Stadtverordneten-Versammlung der Stadt Merseburg, z. Hd. des Stadtverordneten-Vorstehers Herrn Lehrer Grempler, Merseburg. — Betrifft: Elektrizitätswerk Merseburg. — In der Stadtverordnetensitzung vom 25. August 1913 ist den Zeitungsberichten nach von einer Seite aus über das angeblich wenig entgegenkommende Verhalten der A. E. G. eine Kritik geübt worden, welche, da sie vollständig unbegründet und unberechtigt ist, zurückgewiesen werden muß. Es scheint den betreffenden Herren der Sachverhalt nicht genügend bekannt zu sein, da sie sich sonst nicht zu derartigen Äußerungen hätten hinreißen lassen dürfen. Die A. E. G. hat bis zum 30. September d. Js. nicht nur die Berechtigung, sondern auch die Verpflichtung, den an das Netz angeschlossenen Konsumenten jederzeit und ohne Störung Strom zu liefern, sie hat deshalb auch mit allen Mitteln dafür zu sorgen, daß sie diese Verpflichtung innehalten kann. Die von der Stadt geplante weitgehende Mitbenutzung der besonders im Stadtinnern zahlreich vorhandenen Konsole und Gestänge für die Verlegung von Drehstromleitungen war mit Rücksicht auf die bestehenden Sicherheitsvorschriften von Haus aus undurchführbar. Trotzdem aber und trotz der Besorgnis, daß durch die eventuell vorzeitig beginnende Umänderung des Leitungsnetzes sich Differenzen nicht würden vermeiden lassen, hatte das A. E. G.-Elektrizitätswerk entgegenkommenderweise um Vorlage der von der Stadt gewünschten Änderungen zur Prüfung und möglichsten Berücksichtigung gebeten. Hierauf ist die Verwaltung des städtischen Elektrizitätswerkes nicht eingegangen, dagegen begannen Angestellte dieses Werkes ohne Genehmigung und ohne rechtzeitige Verständigung mit der Direktion des A. E. G.-Werkes nicht nur Leitungsteile des vorhandenen Netzes zu entfernen, sondern auch ganze Leitungsabschnitte unbekümmert um die Folgen außer Strom zu setzen. Die hierdurch entstandenen Störungen und Ausfälle hätten, sofern es sich nur um die irrtümliche Handlung eines nachgeordneten Beamten gehandelt hätte, in ihren Folgen geregelt werden können, da aber auf Vorstellungen der vorgenannten Direktion städtischerseits keine genügende Erklärung abgegeben, vielmehr behauptet wurde, daß prinzipielle Befugnisse zu Änderungen des bestehenden Netzes und Beseitigung von Teilen desselben beständen, mußte die A. E. G. die notwendigen Schritte für den Schutz der Konsumenten, wie auch für den eigenen ergreifen, nämlich die Feststellung darüber, daß die bestehenden Netzanlagen unantastbar sind und es auch im Interesse der Konsumenten sowohl, als auch der öffentlichen Sicherheit bleiben müssen. Wie hieraus irgend eine Bemängelung abgeleitet werden kann, ist umsoweniger verständlich, als die Stadt es garnicht nötig hat, Umänderungen in derjenigen Zeit vorzunehmen, in welcher die A. E. G. noch für den Betrieb verantwortlich ist. Nachdem die Einwohner Merseburgs 10 Jahre lang mit Gleichstrom beleuchtet und gearbeitet haben, wird dies wohl auch noch kurze Zeit länger als bis zum 1. Oktober möglich sein. Es entsteht also für die Stromlieferanten in keiner Weise irgend eine Benachteiligung, wenn der Drehstrom etwas später zur Verfügung gestellt wird, zumal die nachfolgende Stromlieferantin doch verpflichtet ist, auch Gleichstrom in der benötigten Menge zu liefern. Für die Stadt aber wäre die Vornahme des Umbaues nach dem 1. Oktober günstiger gewesen und hätte eine Verbilligung und Verbesserung der Bauausführung erbracht, da die Stadt nach dem 1. Oktober als alleinige Besitzerin des gesamten Stadtnetzes vollständig frei disponieren und unter eigener Verantwortung die Bauarbeiten den Betriebsinteressen besser anpassen kann. Wir beschränken uns auf diese tatsächliche Feststellung und versagen es uns, auf die weiteren unberechtigten Anklagen einzugehen. Die A. E. G. hat der Stadt in den verschiedenen Stadien entgegenkommende Anerbietungen und Vorschläge gemacht und die auftretenden Schwierigkeiten hätten sehr wohl vermieden werden können, jedenfalls lag kein Recht und keine Notwendigkeit für die voreiligen Eingriffe vor. — Wir bitten ergebenst, diese Richtigstellung der Stadtverordneten-Versammlung zur Kenntnis zu geben und hiernach auch die Veröffentlichungen richtig zu stellen. — Mit vorzüglicher Hochachtung! — Elektrische Straßenbahn Halle—Merseburg. — (gez.) Löhr.

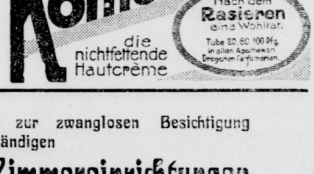
Herr Grepler erklärte, solange die A. E. G. keine näheren Angaben mache, wo man ihrem Netze zu nahe gekommen sei, müsse die Sache auf sich beruhen bleiben. Demnach ist die Sachlage bis auf weiteres ungeklärt.

Was die Ortszulagen für die Herren Prädagogen anbelangt, so teilt man mit, daß das Kreisblatt die Herren überschätzt habe in der Höhe der jedem einzelnen zu gewährenden Zulage. Die ganze Geschichte werde für den Stadtsäckel keine 30 000 Mark ausmachen, sondern höchstens 10 000 Mark, und was die Gesinnungsänderung des Magistrats anbetrifft, so hänge diese zusammen mit einem Wechsel der Anschauung in höheren Regierungskreisen. Während man dort bisher angenommen habe, in der und der Stadt beständen keine besonders teueren Verhältnisse, gäbe man dies jetzt bei verschiedenen Städten zu, und zu diesen Städten zähle Merseburg. Nach dieser Feststellung muß man annehmen, daß wegen des Wohnungsgeldzuschusses im Kultusministerium andere Anschauungen herrschen als im Kriegsministerium, denn in Bezug auf Wohnungsgeldzuschuß, den Militärpersonen beziehen, rangiert Merseburg in der letzten Klasse.

Vermischtes.

Vom Massenmörder Wagner.

* **Stuttgart**, 8. September. Lehrer Wagner wollte dem Orte Eglosheim bei Ludwigsburg dasselbe Schicksal bereiten wie Mühlhausen. Auch dort hatte er alle Vorbereitungen getroffen, und es fällt schwer, auszudenken, welche Furchtbarkeiten sich vielleicht auch dort ereignet hätten, wenn es nicht in Mühlhausen gelungen wäre, ihn unschädlich zu machen. Über seinen Besuch in Eglosheim hat Wagner im Verhör angegeben, als er bei seinen Verwandten dort war und Mittag gegessen hatte, auch die Räume des Hauses genau in Augenschein genommen und im Falenstall bei seinem Bruder 198 Patronen vergraben habe, zu dem Zweck, sie dort später zu benützen. Er sagte seinen Ver-



Werkstätten für Wohnungskunst
Gebr. Bethmann
HALLE a. S.
Grosse Steinstrasse 79-80

laden Verlobte und Interessenten zur zwanglosen Besichtigung ihrer sehenswerten ständigen
Ausstellung neuzeitlicher Zimmereinrichtungen
höflichst ein.
Besonders preiswertes Angebot in
vollständigen Wohnungseinrichtungen
nach Künstlerentwürfen von Mark 1800.— aufwärts unter besonderer Berücksichtigung der Zweckdienlichkeit, Formenschönheit und Gediegenheit bei Verwendung edelster Hölzer.
Beleuchtungskörper ⊠ Teppiche ⊠ Stoffe ⊠ Vorhänge.

wandten, er komme nachts spät zurück und man solle ihm den Schlüssel hinauslegen. Das ist auch geschehen. Von den Verletzten ist bisher keiner weiter gestorben. Ihr Befinden ist andauernd zufriedenstellend, und man hegt die begründete Hoffnung, daß alle am Leben bleiben werden. Auf die Fragen der Beamten, ob Wagner keine Reue über seine Tat verspüre, ergeht er sich jedesmal in sophistischen Redensarten. Nach einer weiteren Meldung wird Wagner heute frisch verbunden und bleibt solange im Krankenhaus, bis er geheilt ist. Wagner kann sich in seiner Zelle nach Belieben bewegen, doch hat man ihm den Verband derart angelegt, daß es unmöglich ist, irgendwelche Flucht- und Selbstmordversuche zu unternehmen.

Köln, 8. September. Wie wir bereits berichteten, sind die Fahrer Richard Scheuermann und der Schrittmacher Lawson bei einem Sturz auf der hiesigen Radrennbahn tödlich verunglückt. Der Schrittmacher Meinhold, der in den Sturz mitverwickelt war und schwer verletzt wurde, ist gleichfalls im Krankenhause gestorben.

Automobil-Chronik.

Wernigerode, 8. September. Als der Mechanikermeister Heinrich Ackert von hier, von einem Ausflug im Automobil zurückkehrend, einem auf der Chaussee vor ihm herfahrenden Fuhrwerk ausweichen wollte, richtete sich seine Gattin plötzlich in die Höhe, wobei ihr von einem tiefhängenden Ast der Kopf glatt vom Rumpfe getrennt wurde.

Luftschiffahrt.

Wanne, 9. September. Der Flieger Senge stürzte bei Grevenbroich aus unbekannter Ursache ab und war sofort tot.

Freiburg (Schlesien), 9. September. Neben dem Unfall bei der Landung des Zeppelinluftschiffes haben sich am ersten Manövertage noch einige andere Unfälle ereignet. In der Reichenbacher Gegend erkrankten vier Soldaten an Hitzschlag. Ein Reservist, Vater von vier Kindern, ist gestorben. Ferner kam der Anhängewagen eines Militärautomobils ins Schleudern und stürzte um. Ein Faß Benzin stürzte auf einen Soldaten und derselbe wurde lebensgefährlich verletzt. Acht weitere Soldaten erlitten leichtere Verletzungen.

Berlin, 9. September. Nachdem am Sonntag Frau und Tochter des Hauseigentümers Wilhelm Braun an den Folgen der Gasvergiftung gestorben waren, ist gestern auch Braun selbst gestorben.

Rathenow, 9. September. Im Kreise Westhavelland nimmt die Tollwut-Epidemie unter den Hunden einen bedeutenden Umfang an. Bis jetzt sind 10 von der Tollwut befallene Hunde getötet worden. Gebissen wurde bisher nur ein Besitzer, der zur Behandlung nach Berlin gebracht wurde.

Hamburg, 8. September. Als der Gemüsebauer Eggers, der in Morfet wohnt, heute abend vom Hamburger Markt heimkehrte, fand er seine Frau im Zimmer erschlagen und erhängt vor. Das ganze Haus war durchwühlt; es konnte aber noch nicht genauer festgestellt werden, was gestohlen worden ist. Die Leiche der Frau wies schreckliche Wunden am Kopfe auf. Anscheinend hat der Mörder mehrere Male mit einem Beil auf die Frau losgeschlagen und die nach Lebende an einem Haken aufgehängt. Dann hat er sämtliche Behälter des Hauses durchstöbert. Zahlreiche Blutspuren im unteren Zimmer deuten darauf hin, daß zwischen dem Mörder und seinem Opfer ein harter Kampf stattgefunden hat.

Offenbach (Main), 8. September. Beim Bahnübergang an der Sprendlinger Landstraße wurde heute nachmittag kurz vor 2½ Uhr ein Milchfuhrwerk vom Schnellzuge Frankfurt—Nürnberg erfaßt und beiseite geschleudert. Die 75 Jahre alte Frau Schäfer, die auf dem Wagen saß, wurde auf der Stelle getötet. Der 47 Jahre alte Milchhändler Neubecker erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald darauf starb. Die Ursache des Unfalls ist noch nicht bekannt.

München, 8. September. Wie die „Nordbayerische Zeitung" meldet, wurde im Kanal zwischen Herbolzhof und Kleingründlach ein Koffer und nicht weit von der Fundstelle ein weiterer Koffer gefunden. In den erbrochenen Koffern befanden sich Leibwäsche, Briefe und Zinsscheine über hinterlegte Wertpapiere im Betrage von 50 000—60 000 Mark, lautend auf Generalleutnant v. Pelzer aus Naumburg a. S., dessen Tochter sich auf der Heimreise von der Schweiz befand. So viel bis jetzt festgestellt wurde, sind die Koffer jedenfalls von internationalen Dieben aus einem Eisenbahnzug herausgeworfen, von Helfershelfern erbrochen und dann in den Kanal geworfen worden. In einem Wäldchen nahe der Fundstelle wurde ein weiterer großer Reisekoffer mit Damenwäsche gefunden, der ebenfalls erbrochen war.

Amtliche Bekanntmachungen.

Baupolizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 6 und 15 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 sowie den § 62 der neuredigierten Kreisordnung vom 19. März 1881 werden im Einverständnis mit dem Gemeindevorstande von Großlehna und unter Zustimmung des Amtsausschusses für den Umfang des Gemeindebezirks Großlehna zu der seitens des Herrn Regierungs-Präsidenten zu Merseburg unterm 3. Dezember 1910 erlassenen Baupolizei-Verordnung für das platte Land des Regierungsbezirkes Merseburg folgende Abänderungen bzw. Ergänzungen getroffen, und zwar mit Genehmigung des Königlichen Regierungs-Präsidenten in Merseburg, gemäß § 144 des Gesetzes über die Landesverwaltung vom 30. Juli 1883.

§ 1.

In den im Baufluchtlinienplan vorgesehenen Straßen, nämlich der Straße nach Altranstädt, nach Markranstädt, nach Kötzschau, den Weg hinter den Gärten der Nordseite des Dorfes, sowie dem Verbindungsweg nach Kleinlehna, dürfen gewerbliche Anlagen, deren Betrieb durch Verbreitung schädlicher und übler Dünste, starken Rauches oder ungewöhnlichen Geräusches, Gefahren, gesundheitliche Nachteile oder Belästigungen des Publikums herbeizuführen geeignet sind, nicht errichtet werden.

Erweiterungen bereits bestehender Anlagen können mit Genehmigung der Gemeindevertretung erfolgen.

§ 2.

1. Bei allen im Baufluchtlinienplan vorgesehenen Straßen müssen die Gebäude einen Bauwich von mindestens 4 m erhalten, die Frontlänge der Gebäude, einschließlich Einfahrt darf in der Regel nicht unter 12 m betragen. Bei Eckgrundstücken soll die Gesamtlänge beider Fronten in der Regel 30 m nicht überschreiten.
2. Die Größe der Freifläche muß mindestens $^1/_4$ der Gesamtfläche, bei Eckgrundstücken mindestens $^2/_5$ sein.
3. Die Grundfläche der ausgebauten Dachgeschoßräume darf nicht mehr als die Hälfte der Hauptgebäudegrundfläche betragen.
4. Es sind nur Hintergebäude als Wirtschaftsgebäude in Höhe von 8 m zulässig. Die Bebauung unmittelbar an die Grenze ist hierbei gestattet.
5. Zulässig sind Gruppenbauten von Häusern mit 5 m breitem Bauwich. Hierbei muß jedoch die Sicherheit bestehen, daß die Ausführung der einzelnen Gebäude gleichzeitig erfolgt. Die Gruppe muß äußerlich als einheitliches Ganzes erscheinen und soll die Gesamtlänge, in der Regel das Maß von 30 m nicht überschreiten.
6. Bis auf $^1/_{10}$ dürfen in den Bauwich hineingebaut werden: Portale, Pfeiler oder ähnliche Vorlagen, wenn sie nicht mehr als $^1/_3$ der Seitenfrontlänge einnehmen. Die Anlage von Freitreppen, sowie Schutzdächern über Eingängen kann gestattet werden, soweit diese nicht 2 m in den Bauwich hineinragen.
7. Nicht allein die der Straße zugekehrten Gebäudeansichten, sondern auch die übrigen Seiten der Gebäude, sowie die von der Straße aus sichtbaren Hintergebäude müssen so ausgestaltet sein, daß sie dem Ortsbilde nicht zur Verunstaltung gereichen.

§ 3.

Beim Zusammentreffen von offener und geschlossener Bauweise ist unter Verzicht auf den Bauwich unmittelbar an die Giebelwand des letzten Hauses der geschlossenen Bauweise anzubauen.

§ 4.

Für die Anlage von Vorgärten ist der Bebauungsplan maßgebend, der Vorgarten ist in seiner ganzen Länge mit einer massiven Einfriedigung, einem Gitter oder gestrichenem Holzstaket abzuschließen. Vgl. § 1 der Baupolizei-Verordnung vom 3. Dezember 1910.

§ 5.

Die Einrichtung von Geschäftsläden und kleinen Werkstätten kann gestattet werden, soweit diese in das Straßenbild hineinpassen und eine Gewähr dafür geboten ist, daß die im § 1 Abs. 1 angeführten Uebelstände nicht eintreten können.

§ 6.

Ausnahmen von den Bestimmungen sind für solche Gebäude zulässig, welche zu öffentlichen und gemeinnützigen Zwecken dienen.

§ 7.

Dispens von den Bestimmungen dieser Baupolizei-Verordnung ist zulässig.

§ 8.

Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften dieser Polizei-Verordnung werden, soweit sie nicht bereits durch die allgemeinen Strafgesetze (vgl. Strafgesetzbuch für das Deutsche Reich §§ 330, 367 Nr. 13, 14 und 15, § 368 Nr. 3 und 4, § 369 Nr. 3) mit Strafe bedroht sind, mit Geldstrafe bis zu 30 M., im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft geahndet. Außerdem ist derjenige, welcher einen Bau der erteilten Erlaubnis zuwider oder den Vorschriften dieser Polizei-Verordnung nicht entsprechend ausführt oder ausgeführt hat, auf Erfordern der Polizeibehörde verpflichtet, ihn zu beseitigen, bzw. zu ändern.

§ 9.

Vorstehende Baupolizei-Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Kötzschau, den 19. Juli 1913.

Der Amtsvorsteher.
gez. Eißfeldt.

Veröffentlicht:
Großlehna, den 6. September 1913.

Der Gemeindevorsteher.
Ebert.

Private Anzeigen

Ia schwed. Preißelbeeren
empfiehlt billigst
A. Welzel, Domplatz 2 Tel. 287.

Vertreter,
welcher bei der Wirtekundschaft im Kreise Merseburg gut eingeführt ist, für den provisionsweisen Verkauf meiner Spezialitäten: **Echter Steinhäger, Steinhäger-Gold etc.**, gesucht.
C. W. Tasche,
Brennerei des echten Steinhäger, gegr. 1888, **Steinhagen** i. W.

Tivoli.
Nur Sonntag, d. 14., Montag, d. 15., und Dienstag, d. 16. Septbr., Gastspiel
des weltberühmten Illusionisten

Merelli.
Sensationelle Vorführungen aus der 4. Dimension
durch **Miss Any Eva Fey.**
Rätsel der Seele, die Geisterhand, welche Professor Zöllner in seinem Studierzimmer erschien, Tier-Verwandlungen, Blumen aus dem Jenseits, Geisterklopfen.
Ferner zum 1. Male:
Taumins indische Traumaturgie Rajah?
Ferner: **Theater unter Wasser** mit den 2 großen Wasserbassins, ferner: **Zeppelin 10, das erste Luftschiff a. d. Bühne. Miß Orvilles neuester Sketsch a. d. Gebiete des Luftsports.**
Der Flug durch die Luft!
Preise der Plätze: Sperrsitz 1,50 M., 1. Platz 1 M. (Schülerbillets 50 Pf.), 2. Platz 60 Pf., Galerie 40 Pf.
Billets im Vorverkauf bei Herrn **Frahnert**, Zigarrengeschäft, Kleine Ritterstraße u. i. d. **„Reichskrone".**
Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Schöne erste Etage
sofort oder später beziehbar. **Preis 550 M.** (1950
Kl. Ritterstr. 15.

Die herrschaftliche Wohnung Seffnerstraße 8
wird durch Versetzung des Herrn Major Kirchner zum 1. Oktober frei.
Näheres **Geschw. Wegener,** Seffnerstraße 8.

Heiraten Sie nicht
bevor Sie über zukünft. **Person** u. **Familie,** über **Mitgift, Verm., Ruf, Vorleben** usw. genau informiert sind. **Diskr. Spezial-Auskünfte** überall. **Welt-Auskunftei „Globus" Berlin W. 35.** Potsdamer Str. 114

7000.— Mark
an zweiter Stelle, jedoch innerhalb Brandkassentaxe auf gutes in Markranstaedt gelegenes Zinshaus gesucht. Weitgehendste Garantie gewährleistet.
Angebote von Selbstleiher unter **F. A. 200** an die Geschäftsstelle ds. Blattes erbeten. (1729

Makulatur
zu haben in der **Kreisblatt-Druckerei.**

Aufmerksame Bedienung. Mässigste Preise.
Karl Tänzer
Merseburg. Adolf Schäfers Nachf. Entenplan 7
Spezialgeschäft
für (185
Damen- und Kinder-Wäsche,
Schürzen aller Art.
Vollständige
Wäsche-Ausstattungen
Fernspr. 259.
Solide Qualitäten. Grosse Auswahl.

Persil

das selbsttätige
Waschmittel
Kaffeeflecken
auch solche von Kakao, Tee, Obst, Blut, Tinte etc. herrührend, beseitigt spielend einmaliges Waschen in Persil.
Denkbar gründlichste Reinigung
bei grösster Schonung des Stoffes und garantierter Unschädlichkeit.
Ueberall erhältlich, nie lose, nur in Original-Paketen.
HENKEL & Co., DÜSSELDORF.
Auch Fabrikanten der allbeliebten
Henkel's Bleich-Soda

Todes-Anzeige.

Es hat Gott dem Herrn gefallen, Montag früh 8 Uhr meine herzensgute Frau, meines Kindes treusorgende Mutter, unsere liebe Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante,

Frau Elsa Pritschke
geb. Weniger,

nach kurzem, aber schwerem, in Geduld ertragenem Leiden im Alter von 28 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Mit der Bitte um stille Teilnahme

Cröllwitz, den 8. September 1913

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen.

Rudolf Pritschke.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittag 3 Uhr, vom Trauerhause aus, statt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17080821119130910-19/fragment/page=0004